

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 34 (1954-1955)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Bücher-Rundschau *

Redaktion: Dr. F. Rieter

Asien und der Westen

Unter der wachsenden Zahl von Büchern indischer Staatsmänner und Politiker verdient das Werk, das *Kavalam Madrava Panikkar*, früher Botschafter Indiens in Peking, jetzt in Kairo, unter dem Titel: *Asia and Western Dominance* veröffentlicht, besondere Beachtung, teils der Persönlichkeit des Verfassers wegen, der während des Korea-Krieges als Mittelsmann zwischen der rotchinesischen Regierung und Nehru eine beträchtliche Rolle gespielt hat, teils der Bedeutung der von ihm behandelten Probleme wegen. Denu Panikkar hat, wie er selbst im Vorwort seines Buches schreibt, als erster asiatischer Forscher den Versuch unternommen, die Betätigung der Europäer in Asien während eines Zeitraumes von 450 Jahren zu schildern und zu verstehen. In einem umfassenden, logisch aufgebauten und wissenschaftlich wohlfundierten Werk legt er das Ergebnis seiner Studien der Öffentlichkeit vor¹⁾.

Die Gliederung seines Werkes drängte sich dem Verfasser auf: er hatte die Eroberungs- und Entdecker-Fahrten der seefahrenden europäischen Staaten des Mittelalters und ihre Festsetzung in den verschiedenen asiatischen Ländern zu schildern; sodann war die Blütezeit des imperialistischen Zeitalters und schließlich die Befreiung der unterjochten Länder von der Fremdherrschaft darzustellen.

Das Eindringen in den asiatischen Raum durch die europäischen Mächte war bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts von soviel Grausamkeit und Habgier begleitet, daß man es einem indischen Nationalisten wie Panikkar, nicht verübeln kann, wenn er sich bei seiner Darstellung in dieser Beziehung nichts entgehen läßt; und so wird denn der Opiumkrieg der Engländer gegen China, die Vernichtung des märchenhaften

Sommerpalastes in Peking mit ebenso viel Nachdruck ins Licht gerückt, wie die Habgier der Holländer oder die Grausamkeiten der Portugiesen, von denen der Verfasser zu berichten weiß. Nicht berücksichtigt bei dieser Darstellung wird die Tatsache, daß Indien durch die Jahrhunderte hindurch sich gegen fremde Eindringlinge nicht hat zur Wehr setzen können, und daß China seine Rückständigkeit nicht mit derselben klugen Energie zu überwinden vermochte, die Japan innerhalb eines Menschenalters instandsetzte, als gleichberechtigte Großmacht neben die europäischen Mächte und die USA zu treten. Es fällt auch auf, daß Panikkar die Beziehungen Russlands zu seinen asiatischen Nachbarn durch die Jahrhunderte hindurch als friedlich und freundlich schildert. Daß der russische Kolosß Mittelasien in erbitterten Kämpfen eroberte, sich am Stillen Ozean festsetzte, weitgehende Rechte in der Mandschurei beanspruchte und seine Hand erst von Korea zurückzog, nachdem es von Japan geschlagen worden war, übergeht der Verfasser mit Schweigen.

Die erste Erschütterung in der Stellung der europäischen Mächte in Asien führt der Verfasser zutreffend auf die Rückwirkungen des ersten Weltkrieges zurück. Als die wesentlichen Gründe für diese Schwächung nennt er die Beteiligung asiatischer Kontingente am Kampf in Europa, das Selbstbestimmungsrecht, die Entfesselung wirtschaftlicher Kräfte und den Einfluß der russischen Revolution. Die Wiedergeburt Asiens, meint Panikkar, habe in Indien, China und Japan dieselben Züge getragen. Aber nicht der Wunsch nach Fortschritt oder Besserung der Lage habe den Ursprung der Wiedergeburt Asiens gebildet. Es sei der Entschluß zum Widerstand gegen die Fremden gewesen,

die ihre Angriffe in allen Richtungen — politisch, sozial, wirtschaftlich und religiös — vorgetragen hätten. Das Verlangen nach nationaler Stärke und nach revolutionären Änderungen sei der Hauptgrund für die Veränderungen in den asiatischen Gemeinschaften gewesen. Auch hier zeigt sich das Bestreben des indischen Politikers, den Nationalismus als die einzige treibende Kraft herauszustellen, die wirtschaftliche Rückständigkeit aber in den Hintergrund treten zu lassen. Für Japan allerdings muß er das Vorhandensein von besonderen Bedingungen anerkennen.

Auch in bezug auf sein Asiatentum wird Japan anders eingestuft als Indien und China. Diese beiden Länder hätten bei ihrer Erneuerung ihre Gesellschaft nach liberalistischen Grundsätzen aufzubauen wollen; Japan dagegen nur nach dem Gesichtspunkt der militärischen Stärke. Entgegen der hieraus sprechenden Sympathie für China hält aber Panikkar den Zugriff Japans in die Mandschurei für durchaus berechtigt. Die Mandschurei sei ebensowenig ein Teil Chinas wie die Bretagne ein Teil Englands.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser der christlichen Missions-tätigkeit in Asien. Ein Zehntel des Buches ist der Darstellung der verschiedenen Missionen gewidmet. Aber der Verfasser tritt dieser Missionstätigkeit mit einem Ressentiment entgegen, das man bei einem geistig so hochstehenden Mann nicht vermutet haben würde. Er nennt die zum christlichen Glauben übergetretenen Asiaten «Abtrünnige» und stellt kurzerhand fest, daß «die Verbindung christlicher Missionsarbeit mit aggressivem Imperialismus politische Verwicklungen in die christliche Arbeit hineingetragen hätte» (S. 455).

Für die gesamte Einstellung des Verfassers ist vielleicht der folgende Satz der bezeichnendste: «Wenn als ein Ergebnis des Kontakts mit dem Westen der Nationalismus sich direkt durch den Widerstand und indirekt durch die Wiedergewinnung des historischen Sinnes und durch den Stolz auf kulturelle Leistungen entwickelte, so ist das asiatische Bewußtsein ausschließlich der Gegenpart der Solidarität des europäischen Fühlens» (S. 493). Panikkar ist bestrebt, aus allen Blüten Honig für seinen asiatischen Nationalismus zu saugen und wirtschaftliche Rückständigkeit sowie revolu-

tionäre Tendenzen nicht in Betracht zu ziehen. Daher erwähnt er die Gefahren, die den Völkern Asiens durch den Bolschewismus drohen, kaum mit einem Wort.

Immerhin anerkennt der Verfasser, daß mit der Ausschaltung der Autorität des Westens keineswegs der westliche Einfluß aus dem asiatischen Leben ausgeschaltet werden würde. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang festzustellen, welche Einflüsse des Westens der indische Nationalist Panikkar als wertvoll und bleibend anerkennt. Am höchsten bewertet er den europäischen Rechtsgedanken, die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz. Auch die Prinzipien der Regierung, die Indien vom Westen übernommen habe, würden Bestand haben. Die Errichtung von Großstädten hält er für eine höchst bedeutsame und bleibende Neuerung im indischen Leben. Große Städte habe es in Indien wohl gegeben, aber die Organisation einer Stadt als einer unabhängigen Einheit stelle ein neues Prinzip dar. Vor allem habe die Großstadt in China und Indien den wohlhabenden Mittelstand geschaffen, der die Führer im politischen und wirtschaftlichen Leben gestellt habe. Auch die Integration weiter Gebiete in große Nationalstaaten habe Asien infolge der langen Herrschaft Europas gelernt. Indien sei in seiner ganzen langen Geschichte nicht so fest zu einem einheitlichen Staat zusammengeschmiedet gewesen wie jetzt. Am nachhaltigsten aber mache sich der Einfluß des Westens auf dem Gebiet der Literatur geltend.

Die Bilanz, die Panikkar aus der Herrschaft des Westens über Teile Asiens in der Vergangenheit zieht, ist also doch nicht rein passiv. Viele wichtige geistige Güter des Westens werden freiwillig übernommen werden. Es wäre nur zu wünschen, daß indische Patrioten, wie Panikkar, nicht im Selbstgefühl nationalistischen Stolzes die Gefahren übersehen, die auch Indien durch den Kommunismus bedrohen. Das Buch eines amerikanischen Neger-Professors, der über seine Reise in Indien und die kommunistische Unterwöhlung berichtet («An American in India» von Saunders Redding, Verlag: Bobbs-Merrill), sollte Herrn Panikkar recht nachdenklich stimmen.

Als eine willkommene und interessante Ergänzung zu dem Buch von Pa-

nikkar hat Maurice Zinkin, der in der britisch-indischen Verwaltung einen hohen Posten bekleidet hat, ein Werk mit beinahe dem gleichen Titel erscheinen lassen. Durch Beigabe umfassenden statistischen Materials erhöht sich der wissenschaftliche Wert des Buches^{2).}

Während Panikkar die Reaktion der asiatischen Staaten gegen Europa auf den gemeinsamen Nenner des Nationalismus zu bringen versucht, nimmt Zinkin eine eingehendere und individuellere Prüfung der einzelnen Länder vor, indem er die wirtschaftliche Sonde der Beurteilung anwendet. Aber auch er kommt zu niederdrückenden Ergebnissen. Er ist der Ansicht, daß die Bevölkerung der Länder Asiens, vielleicht mit Ausnahme von Siam, Ceylon und in gewisser Hinsicht Japan, an der unteren Grenze des Lebensminimums liegt. Er kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Bauernwirtschaft dieses vorwiegenden Bauernkontinents sich in Abwärtsbewegung befindet, und daß Asien immer ärmer werde, da die Bevölkerung schneller wächst als das Volkseinkommen. Die zweite Ursache für die Verarmung des Ostens, so führt er aus, sei der Zusammenstoß mit Europa gewesen. Er habe zwei seelische Faktoren ausgelöst: Asien habe gesehen, daß seine Armut nicht unvermeidbar sei; neue Gedankengänge und Schlagworte — Fortschritt, Gleichheit, Freiheit — hätten zersetzend gewirkt.

Für die weitgehenden und umwälzenden Schlußfolgerungen, zu denen Zinkin für fast alle Länder Asiens gelangt, seien einige Feststellungen wiedergegeben, die er für einzelne Länder trifft: «Das westliche Recht ruinierte den indischen Bauernstand. Die westliche Mentalität nahm dem politischen Denken Indiens die Statik und machte es dynamisch. Den Indern ging auf, daß die Übel dieser Welt... oft genug nur allzu menschlichen Ursprungs sind, und daß man ihrer durch neue Methoden und mit neuen Männern ledig werden kann. Vereint wirkten beide Faktoren revolutionierend» (S. 95). Die weitere Feststellung, die er für Burma trifft, bezieht Zinkin auch auf Asien im allgemeinen: «Die Viktorianer haben nicht immer erkannt, daß der gesteigerte materielle Wohlstand, den sie mit ihrer dynamischen Gesellschaftsform schufen, mit dem Ruin von Millionen Menschen bezahlt wurde, die mit einem so rapiden

und steten Wandel nicht Schritt halten konnten. Das war namentlich in Asien der Fall... Dafür daß in Asien eine Produktionssteigerung vielfach von sozialer Auflösung begleitet war, bietet Unterburma das beste Beispiel» (S. 116).

Es entspricht also nur der Beweisführung des Verfassers, wenn er die Auswirkungen der kolonialistischen Maßnahmen des Westens auf die Länder Asiens in die Worte zusammenfaßt: «Java bietet ein äußerst interessantes Beispiel dafür, wie gefährlich sich europäische Ideenwelt und Technik auf eine nicht europäische Gesellschaft auswirken können, wenn die Regierung die Werte und Eigenart des betreffenden Volkes zu erhalten sucht, während das soziale Gleichgewicht dieses Volkes zugleich durch das Vorhandensein der westlichen Welt dauernd erschüttert wird.»

So sehr man dem Verfasser in seiner Bewertung des Zusammenpralls westlicher und östlicher Kultur wird zustimmen können, so sind doch einige kritische Bemerkungen hinsichtlich des Urteils nicht zu unterdrücken, das er in bezug auf China und Japan fällt. Bei der Darstellung der Revolution Sun Jat-sens wäre die Hervorhebung der Tatsache wichtig gewesen, daß die Lehren und Leitsätze des chinesischen Reformers allzusehr aus westlichem Geiste geboren waren, als daß sie Aussicht hatten, von einem so rückständigen Land wie China aufgenommen zu werden.

Wenn Zinkin dann weiter von Japan sagt: «Während die materiellen Seiten des Westens... Japan dazu verführten, zum Aggressor zu werden, machten die geistigen Werte des Westens die Inder zu freien Menschen und Demokraten. Sechzig Jahre rein materialistischen Planens brachten in Japan einen General Tojo hervor. Hundert Jahre englischer Erziehung brachten in Indien einen Pandit Nehru hervor» (S. 229). Hier ist der Verfasser unter die «terribles simplificateurs» gegangen. Nicht materialistisches Planen hat die offensive Politik Japans hervorgerufen, sondern die Störung des Kreislaufs: Beschaffung von Rohstoffen aus dem Ausland — Verarbeitung zu Fertigfabrikaten in Japan — unbehinderte Ausfuhr ins Ausland. Wenn einer dieser Faktoren ausfiel, war Japan in seinem Lebensnerv bedroht und suchte mit angreifrischen Mitteln sichere Märkte auf dem

asiatischen Festland. Diese Lage ergab sich in den dreißiger Jahren.

In einer Zeit, in der die Auseinandersetzung mit Asien die Lebensauf-

¹⁾ K. M. Panikkar: Asia and Western Dominance. George Allen & Unwin, London 1953; Deutsche Ausgabe, Steinberg Verlag, Zürich 1954. ²⁾ Maurice Zinkin: Asia and the West. Chatto &

gabe des Westens ist, wird ein gründliches Studium der Bücher von Panikkar und Zinkin nicht entbehrlich werden können.

Herbert v. Dirksen

Windus, London 1951; Deutsche Ausgabe: «Asien und der Westen». Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1953. Textangaben nach der deutschen Ausgabe.

MITARBEITER DIESES HEFTES

Dr. Dieter Braun, Advokat und Notar, Basel, Aeschenvorstadt 43.

Dr. Andres Briner, Zürich 1, Winkelwiese 5.

Klaus Colberg, München-Obermenzing, Anna-Dandler-Straße 9.

Dr. Herbert v. Dirksen, Botschafter a. D., Bergen (Oberbayern), Aicherhof.

Dr. Paul Eisenring, Redaktor der Schweizerischen Handelszeitung, Zürich 2, Bleicherweg 18.

Dr. Hans Posse, Staatssekretär a. D., Nußdorf bei Überlingen (Bodensee).

Dr. Alfred Schüler, Meran, Katharinastraße 20.

Prof. Dr. Eduard Spranger, Tübingen, Rümelinstrasse 12.

PHOTO-ARBEITEN

entwickeln und kopieren
innerst 8 Stunden!

In anerkannt unübertroffener Qualität!
Erstklassige Vergrösserungen!

Das Photo/Kino-Fachgeschäft

 → **Walz**
& CO AG
BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH

NÄCHST DEM HAUPTBAHNHOF

FRANKEN

Schenken Sie
die gelesenen Hefte Ihren
Freunden und
werben Sie
damit für die Schweizer
Monatshefte neue
Abonnenten